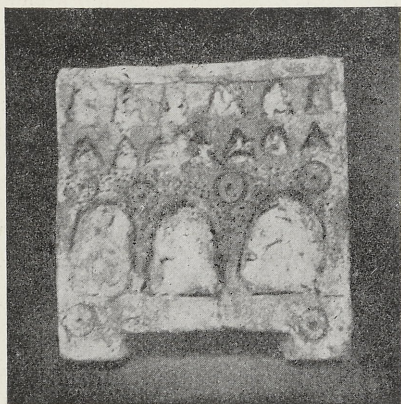


## Modell eines römischen Tores in Kreuznach.

Zu den in dem Römisch-germanischen Korrespondenzblatt 1908, I, 4; II, 4; III, 4; IV, 4 und 6, VI, 3 abgebildeten und lebhaft besprochenen Tonmodellen römischer Festungstore, mögen sie nun Lichthäuschen (B. J. 1909) oder etwas anderes sein, kann ich noch ein in der Nähe des römischen Kastells bei Kreuznach gefundenes hinzufügen. Es ist aus rotem Ton geknetet, und außen sind mit einem Messer die glatten Wände abgeschnitten und in diese je drei Tore oder Bogenfenster und zwei Reihen Dreiecke eingeschnitten, bzw. die Tonmassen herausgeschnitten, aber unsorgfältig mit ungleichen runden und geraden Linien und ungleichem Hintergrund; nirgends ist die Wand durchbrochen. Die obere innere Höhlung bildete ursprünglich einen Kreis, also der ganze Torbau ein Quadrat. Vorhanden ist nur die Hälfte; die Vorderwand ist 10,5 cm breit, die Seitenwände sind bis auf 5,7 cm erhalten; die Höhe beträgt ebenfalls 10,5 cm, wovon etwa 1 cm auf die Füße an den Ecken abgehen, die vorn 2 cm und an den Seiten 1,5 cm breit sind und durch schrägen Schnitt nach innen sich verbreitern. Die aufsteigende Torwand



ist bei der mangelhaften inneren Bearbeitung 1,7 bis 2 cm dick, bis 5 cm Höhe im Inneren, dann werden die Wände 2,7 cm dick, nach den Ecken zu noch dicker, indem sie innen einen Kreis umschließen, der oben weiter wird, so daß ein Trichter von 5 bis 8 cm Durchmesser entstanden ist. An der Vorderseite sind unten drei Bogentore eingeschnitten mit einer Grundlinie von 2 bis 2,7 cm und einer Höhe von 3,5 bis 3,7 cm; in der Mitte bis 1 cm tief. Über diesen sind sieben spitze Dreiecke von 0,7 bis 1 cm Grundlinie und 1 bis 1,2 cm Höhe eingeschnitten, darüber noch einmal sechs spitze Dreiecke von 1,3 bis 1,4 cm Höhe und endlich über diesen eine ungefähr gerade Abschlußlinie, 0,5 bis 0,7 cm unter der Oberkante. Unten nach den Füßen sind zwei Kreise und rechts und links neben den Bogen der Tore im ganzen vier Kreise von 1 cm Durchmesser, mit einem Zirkel eingeritzt, der Mittelpunkt etwas tiefer. Endlich hat der „Künstler“ den freien Raum neben und über den Torbogen durch Punktierung zu verschönern gesucht. Der obere Rand um den Trichter ist vorn nicht ganz in der Mitte durch einen Kreis, wie die Vorderwand durch sechs, und in den Ecken durch je einen Doppelkreis von 1,4 und 1,8 cm Durchmesser geschmückt. An der linken Seitenwand befindet sich unten ein Streifen höherer Dreiecke, darüber ein Streifen niedrigerer, nur 2,2 cm hoher, aber breiterer Bogen mit Kreisen rechts und links, und darüber ein Streifen Dreiecke, aber das zweite und dritte umgedreht, darüber endlich eine Abschlußlinie wie an der Vorderwand. An der rechten Querwand enthält der unterste Streifen hohe Dreiecke und ein schmaler Streifen darüber eingeritzte, teils ungefähr senkrechte, teils schräge Linien, wie ein fortgesetztes N, der mittlere Streifen noch niedrigere Bogen als die linke Seitenwand mit den eingeritzten Kreisen und auch etwas Punktierung wie an der Vorderwand, der oberste Streifen wieder Dreiecke, aber mit eingeritzten Kreisen dazwischen, und Abschlußlinie. Offenbar sollte ein Torgebäude mit drei rundbogigen Durchgängen dargestellt werden, über denen zwei Reihen Fenster oder Schießscharten waren, und die fehlende Rückwand war gewiß ebenso gebildet wie die

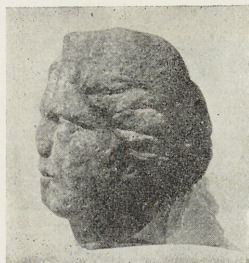
Vorderwand, wenigstens unten. Nun aber der Trichter im Innern. Der entspricht nicht einem Torgebäude, sondern ist für einen praktischen Gebrauch eingeknetet. Es könnte unten zwischen den Füßen ein Lämpchen auf dem Boden stehen; aber wozu dann der nach oben weitere Trichter? Auf den Trichter konnte eine Rundlampe oder ein Gefäß mit Speise oder Trank gestellt, allenfalls auch in den Trichter ein Blumenstrauß oder Ährenbüschel gesteckt werden.

Kreuznach.

Otto Kohl.

## Römischer Kopf aus der Eifel.

Im Sommer 1914 führte mich mein Weg von Dockweiler in der Eifel nach dem in südwestlicher Richtung etwa 2½ km entfernten Dorfe Hinterweiler (Kr. Daun). Hier sah ich in der Wand einer Scheune eingemauert den nebenstehend abgebildeten, fast lebensgroßen weiblichen Kopf, welcher mit weißer Kalkfarbe überstrichen war und römischen Ursprungs zu sein schien.



Ich erkundigte mich nun bei dem Besitzer der Scheune, wo der Kopf her sei. Er sagte mir, sein Großvater habe denselben an dem Abhang des in der Nähe gelegenen Ernstberges gefunden. Erst habe er lange Jahre auf seinem Speicher gelegen, dann habe er ihn in die Wand seiner Scheune eingemauert. Nachdem ich mit dem Besitzer über den zu zahlenden Preis einig war, haben wir den Kopf aus dem Mörtel herausgemeißelt und ich nahm ihn für das Mayener Museum mit.

Der Kopf gehört zu einer freistehenden Figur und ist ziemlich gut erhalten, nur Nase und Kinn ist etwas bestoßen. Das wellige Haar ist hinten zu einem Knoten zusammengedreht,

auf dem Scheitel glatt anliegend.

Das Material ist roter Sandstein und der römische Ursprung ist zweifellos.

Wie mir der Besitzer sagte, werden in der Nähe der Fundstelle heute noch öfters beim Beackern der Felder Mauerreste, dicke rote Ziegelplatten und Scherben gefunden.

Bei Dockweiler führt ja auch die Römerstraße Andernach—Mayen—Kelberg—Lüttich vorbei. Ob der Kopf etwa einer Götterstatue angehörte, ist schwer zu sagen.

Mayen.

P. Hörter.

---

---

## AUS MUSEEN UND VEREINEN.

### Erweiterung des Museums in Mayen.

Das Museum des Mayener Geschichts- und Altertumsvereins hat in diesem Jahre eine beachtenswerte Erweiterung erfahren.

An die als Museum dienende alte Kapelle wurde im vorigen Jahre eine Halle angebaut zur Aufstellung einer Sondersammlung für die hiesige Basaltlava-Industrie.

Diese ist am Sonntag, 6. Mai, durch den Vorstand des Vereins eröffnet worden. Die Basaltlava-Industrie von Mayen, Kottenheim, Ettringen und Niedermendig, welche vor dem Kriege etwa 4000 Menschen lohnende Beschäftigung gab, war auch, wie die Funde lehren, schon vor ein paar Jahrtausenden der Haupterwerbszweig der Bewohner hiesiger Gegend.

Besonders in der Hallstatt-, Latène- und Römerzeit war der Betrieb sehr rege, und so treten denn beim Aufräumen der alten

Schutthalden allenthalben die Zeugen uralter Werkstätigkeit zutage, welche vom Verein gesammelt wurden und jetzt in einem eigenen Raume untergebracht und chronologisch aufgestellt sind. In vorgeschichtlicher Zeit fertigte man hauptsächlich nur Reibsteine an, da das Material sich dazu wie kein zweites vorzüglich eignete.

Und so sehen wir in der Sammlung schon unter neolithischen Wohngrubenfunden von Mayen und Umgebung brotförmige Reibsteine und Läufer aus Basaltlava. Diese wurden aber nicht nur für den eigenen Bedarf hergestellt, sondern auch schon nach auswärts verhandelt.

Damit ist also der Anfang der hiesigen Steinindustrie schon für die neolithische Zeit festgestellt. Aus der Bronzezeit sind noch keine gesicherten Funde vorhanden, doch finden sich in den Schutthalden Übergangsformen von den neolithischen zu den hallstattzeitlichen Reibsteinen, den sogen-